

# Im Fluge von der Kö zum Kudamm

Momentaufnahmen von einer kurzen Film-Expedition nach Berlin / Von Hans Schaarwächter

Das ist weiter nichts Besonderes. Man besteigt in Düsseldorf das Flugzeug und fliegt zwei- oder viermotorig nach Berlin. Es dauert knapp zwei Stunden. Während der Fahrt guckt man hin und wieder durchs Bullauge und stellt fest, daß tief unten Land ist — deutsches Land — selbst wenn es über den Korridor geht —, und ehe man sich Rechenschaft gegeben hat, fühlt man schon, daß es bergab geht — Verzeihung: luftab! — und schon setzt man in Tempelhof auf die Landepiste auf.

\*

Eigentlich ist es nicht recht, daß man so selten nach Berlin kommt. Zuletzt war ich vor einem Jahr dort. Diesmal folgte eine kleine Gruppe westdeutscher Journalisten einer Einladung. Die Capitol-Film wollte ihren soeben fertig gewordenen Film „Ein Leben für Do“ vor der Uraufführung in Düsseldorf noch aus der Taufe heben; der Prisma-Verleih gedachte sich an den Gesichtern der aus Produktionsleuten, Verleihchefs und Kritikern zusammengesetzten kleinen Taufpatengesellschaft zu ergötzen; Regisseur und Darsteller wollten, mit pochen den Herzen und bebenden Busen, zusehen, was sie angerichtet hatten; und die Leute von der AFIFA gedachten sich von der Qualität ihrer Kopierarbeit zu überzeugen. Als der Vorhang sich vor der Leinwand schloß, konstatierten die Herren von der Capitol, daß eine Wärme welle der Sympathie die Anwesenden erfaßt hatte, die die Hände zum Applaus in Bewegung setzte. Das war also die Reaktion in der intimsten Zelle. Produktionschef von Theobald aber warf das Lasso seiner Überzeugung vom Erfolg gleich um den Hals von Lieschen Müller in X'hausen, bei der der Film, so sagte er, ankommen werde. Worauf einer sich zu sagen erlaubte, ja, aber es gebe eben nicht nur Lieschen Müller.

\*

Über den Film selbst soll hier nicht gesprochen werden. Einmal ist es nicht der Ort, zum anderen steht die Ur noch bevor, und es gibt da ein Gentleman-Agreement, dem offiziellen Start nicht vorauszusehen, also nicht von einem Kinde zu sprechen, das für die Öffentlichkeit

noch nicht geboren ist. Nun, die Uraufführung ist am Donnerstag in Düsseldorf.

\*

Bei der Ankunft in Berlin war Schneegestöber. So war es der richtige Tag, sich einmal die AFIFA anzusehen. Wer sich darunter nichts vorstellen kann: es ist die Berliner Kopianstalt, aus der als letztes Produkt soeben der Film „Ein Leben für Do“ hervorgegangen war. Die Leiter dieser aus einem Gebäudekomplex bestehenden Anstalt führten ihre Besucher durch die Abteilungen, und als sie sie endlich durch den freundlichen Kantinensaal zu einem intimen Raum brachten, wo das Mittagessen serviert werden sollte, hatte jeder der Besucher ein klares Bild vom Werdegang eines Films, sobald die Aufnahmearbeiten beendet sind. Das Negativ wird entwickelt, fixiert, gebadet, getrocknet, aufgerollt. Dann kommen Geräusch- und Tonband hinzu. Alles wird zum endgültigen Band zusammengefügt

Die Cutterin tut ihr Werk. Der Film endet als Konserven in einer Blechbüchse und ist damit zur Handelsware geworden, die an sich nur Zelluloidwert hat, aber zu einem Geldbringer werden kann, sobald genügend Kinobesitzer bereit sind, die Spule abrollen zu lassen.

\*

Berlin, die Stadt . . . man denkt immer wieder an Morgenstern, der sang: . . . mit Zwischenraum, hindurchzuschau'n.“ Man hat fürwahr weite Blicke. Die Durchbrüche, städteplanerisch sooft ersehnt, sind seit dem Kriege da. Um so erstaunlicher wirkt es dann, wenn sich plötzlich ein riesiges, modernes Haus emporreckt, das Luxus verspricht und hält. Kempinski — man dachte früher bei diesem Namen eigentlich nur an Likör und aufwendiges Essen. Jetzt steht auf dem Kudamm ein Hotel von Weltklasse, in dem soeben der Weltkongreß der PAA stattfindet. Der Kurfürstendamm selbst? Er ist der mit stärkerem Aplomb ausgestattete Antipode der Königsallee von Düsseldorf. Diese allerdings ist fast ganz wieder intakt — der Kudamm braucht längere Zeit zur Erholung, wobei man ihm ein tüchtiges Bau-

tempo wünscht, jedoch nicht die Wiederkehr seines wilhelminischen Angeberstils — aber da besteht keine Gefahr. Von den Läden drängen sich am meisten die Textilgeschäfte, oft von schönstem Geschmack und erlesener Qualität, dazwischen dann plötzlich ein Laden für alltägliche Gebrauchsartikel noch im Nachkriegsstil.

\*

Der zweite Tag war ein himmlischer, echter Wintertag. Kein Wölkchen am Himmel. Bummel durch den Tiergarten. Man wanderte dahin, der Zeichner, das Modell, der Filmreferent. Der Schnee blinkte. Kolonnen von Schiffen, die die Allee des 17. Juni frei halten (bei der großen Arbeitslosigkeit ein ersehnter, ein privilegierter Posten sogar!). Zum Brandenburger Tor, das, schlank wie es ist und nun ohne jeden Schmuck (außer einer roten Fahne), den Blick freigibt nach „Unter den Linden“, Linden, die Hitler abholzen ließ — nicht etwa die Russen. Dahinter, vom ragenden Turm des roten Rathauses, rot-weiße Embleme und riesige Fahnen. Am Tor selbst kein Vopo, die stehen hundert Meter entfernt.

\*

Gegen Westen wandert man auf die neuvergoldete Friedensengelsäule zu und läßt rechts das russische Ehrenmal liegen, vor dem Kanonen stehen, während zwei Wachposten in Pelzmützen sich in windgeschützte Winke

Manu! Nur jetzt nichts Unbedeutenes! Er hilft Schrift weiter! Seien Sie doch verantwortig Remise. Er zog Roger in den Schutz der hinterher. Dahin zogerte eine Sekunde. Dann eilt er lief über über den Vorgarten auf das Portal zu. Sofort ins Haus! Er stieß Janin zurück und Mensch! „Aber begreifen Sie dann nicht, verirret! „Wir müssen ins Haus! Wir müssen Gesicht war qualvoll bewegt, ja kramphafte Wogen sprüngten heran. fast sprünghaft sein. Mit einer raschen, fast sprünghaft sein. trafen hören, Descarpentries? Haben Sie auf seinem Zimmer? Der Mann wacht doch auf